

**Gottesdienst am Ewigkeitssonntag mit Abendmahl**  
**24. November 2019, 10:00 Uhr**

**Lesung: Johannes 5,24-29**

*Die Lesung für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium Kapitel 5. Jesus hat gerade einen Gelähmten geheilt. Doch die Heilung geschah an einem Sabbat. Am Feiertag darfst du nicht arbeiten, sagen die Frommen, dafür wird Gott dich zur Rechenschaft ziehen. Doch Jesus dreht den Spieß um: Ja, Gott wird uns alle zur Rechenschaft ziehen, aber die Frage wird sein, was wir Gutes getan haben. Zur Lesung bitte ich Sie aufzustehen.*

- <sup>24</sup> Wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und wer an Gott glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Ihn wird das Urteil Gottes nicht treffen, er kommt nicht in das Gericht; er hat die Grenze vom Tod zum Leben schon überschritten.
- <sup>25</sup> Wahrlich, ich sage euch: Die Stunde kommt, ja sie bricht schon an, in der die Toten den Ruf des Sohnes Gottes hören werden. Und wer diesen Ruf hört, der wird leben.
- <sup>26</sup> Denn in meinem Vater ist das Leben, und nach seinem Willen hat auch der Sohn das Leben in sich.
- <sup>27</sup> Er hat ihm die Vollmacht gegeben, Gericht zu halten. Denn er ist der Menschensohn.
- <sup>28</sup> Wundert euch nicht darüber: Es kommt die Stunde, in der alle Toten in ihren Gräbern seinen Ruf hören.
- <sup>29</sup> Dann werden alle Menschen ihre Gräber verlassen: Die Gutes getan haben, werden auferstehen zum Leben. Die aber Böses getan haben, werden auferstehen zum Gericht.

**Lied: EG 450 (alle 5) Morgenglanz der Ewigkeit**

## Predigt über Joh 5,24-29: Ewiges Leben, Gericht und Gnade (Pastor Matthias Luskow)

Liebe Gemeinde,

noch hat der Weihnachtsmarkt nicht geöffnet. Gegen alle Widerstände aus der Wirtschaft bleibt der Totensonntag ein ruhiger Tag. Vor Advent und Weihnachten liegt dieses ruhige Wochenende. Totensonntag steht im Kalender.

Heute denken wir nicht an Geld verdienen und Geld ausgeben. Heute denken wir nicht an Geschenke, die mit Geld zu bezahlen sind. Heute denken wir an Menschen, die uns fehlen. Wir denken an Menschen, die im zurückliegenden Kirchenjahr verstorben sind. Und wir denken an Menschen, die uns schon vor längerer Zeit verlassen haben. Trauer und Sehnsucht kennen keine Zeit. Trauer und Sehnsucht wandeln sich, aber sie vergehen nicht. Menschen, die wir vermissen, tauchen immer wieder auf in unserem Gedächtnis. Sei es der Großvater, der in hohem Alter verstorben ist und bis zuletzt immer so schöne Geschichten erzählt hat, oder sei es die Mutter, die in der Mitte des Lebens verstorben ist und bis zuletzt gekämpft hat.

Bei der Erinnerung an die Menschen, die im hohen Alter verstorben sind, kehrt irgendwann Frieden und Dankbarkeit ein. Bei schweren Verlusten in jungem Alter bleibt der Schmerz. Er wandelt sich, aber er vergeht nicht. Der Schmerz wird ein Teil des Lebens. Zum Schmerz gesellt sich irgendwann auch die Dankbarkeit, dass wir uns gehabt haben, auch wenn die Zeit zu kurz war. Schmerz und Dankbarkeit tun sich zusammen und helfen uns dabei, unseren Weg im Hier und Jetzt zu gehen.

Der Totensonntag hilft uns dabei, der Trauer und dem Tod nicht auszuweichen. Es tut gut, heute auf dem Friedhof nicht allein zu sein, sondern viele Menschen zu treffen, die alle an diesem Tag an ihre Toten denken. Es ist gut, dass dieser Tag im Kalender steht.

Auch für die Konfirmanden in der Stadt und in Gimte ist das Wochenende vom Totensonntag ein fester Termin im Kalender: „Tod und Leben“ steht im Kursfahrplan. Am Freitag haben wir uns zum Konfirmandennachmittag getroffen, der Bestatter war zu Gast. Am Samstag gab es die Friedhofsralley in Neumünden. Und das Wochenende schließt heute mit den Gottesdiensten in St. Blasius und in Gimte. „Tod und Leben“, so haben wir das Wochenende genannt. Nicht etwa „Leben und Tod“, sondern ganz bewusst: „Tod und Leben“.

Der Totensonntag wird zum Ewigkeitssonntag, wenn man denn die Kraft hat, an ein ewiges Leben zu glauben.

Vielleicht ist *Kraft* das falsche Wort. Es liegt ja nicht an mir, ob es das ewige Leben tatsächlich gibt. *Mut* oder *Fantasie* wäre vielleicht passender: Der Totensonntag wird zum Ewigkeitssonntag, wenn ich den *Mut* habe, an das ewige Leben zu glauben. Der Totensonntag wird zum Ewigkeitssonntag, wenn ich die *Fantasie* habe, an ein Leben nach dem Tod zu glauben.

In Kleingruppen haben die Konfirmanden diskutiert: Was ist unser Blick auf das Leben und den Tod? Möglichkeit 1: Helle Kerze, ein großes Licht am Ende des Tunnels – der Tod ist nicht das Ende. Möglichkeit 2: Großes Fragezeichen – woher sollen wir es wissen, was danach kommt? Möglichkeit 3: Topf mit Blumenerde – aus Wasser und Kohlenstoff sind wir gebaut, zu Blumenerde werden wir.

Welche Antwort nun richtig ist, kann niemand beweisen. Nur das Fragezeichen wird falsch sein: Entweder, es gibt ein neues Leben, oder der Tod ist das Ende. Das Fragezeichen selbst wird nicht die Antwort sein.

Worauf setzen wir also unsere Hoffnung? Haben wir genügend Mut und Fantasie, um an das Licht zu glauben? Oder sind wir bodenständig, betrachten unseren Kompost im Garten und sagen: Letztlich sind wir eine Blume, die für kurze Zeit blüht, sich danach aber wieder in ihre Bestandteile auflöst.

„Ich kann das nicht glauben!“ ist allerdings kein Argument. Es geht nicht um meine Kraft. Es geht nur darum, ob ich mutig genug bin, Gott etwas zuzutrauen. Es geht nur darum, ob ich mit offenen Ohren die seltsamen Geschichten rund um den Tod höre: Geschwister haben sich zerstritten, haben Jahrzehnte keinen Kontakt miteinander, doch in der Nacht des Todes begegnen sie sich im Traum. Das große Licht am Ende des Tunnels, von dem auch viele Konfirmanden in ihrem Familienkreis gehört haben... All diese transzendenten Geschichten sind keine Beweise für irgendetwas. Das große Licht am Ende des Tunnels erklären die Mediziner mit der Ausschüttung von Glückshormonen im letzten Moment des Lebens. Träume können auch Zufall sein, von denen man nur berichtet, wenn sie zufällig auf einen besonderen Tag gefallen sind.

Ich selbst habe den beruflichen Vorteil, dass ich dauernd seltsame Geschichten über den Tod höre. Früher hätte man gesagt: Ja klar, der Pastor beerdigt Christen, die Angehörigen sind Christen und so reden sie sich alle gemeinsam etwas ein.

Heute ist das anders: Viele von Ihnen kommen als ganz bewusste Zweifler in das Trauergespräch. Ob es ein ewiges Leben gibt, wer weiß das schon! Und dann höre ich aber auch von ganz abgeklärten Angehörigen immer wieder diese seltsamen Geschichten. Nicht in jedem Trauergespräch, aber doch sehr häufig. Und so fällt es mir nicht schwer, an eine transzendente Welt zu glauben, die uns umgibt. Ein bisschen Mut und ein bisschen Fantasie gehören dazu, keine Frage. Aber unlogisch ist es nicht, die transzendenten Geschichten zu einem Weltbild zusammensetzen, das Hoffnung weckt über den Komposthaufen hinaus. Der Totensonntag wird zum Ewigkeitssonntag.

Als moderne Menschen haben wir schon genügend Probleme mit der Frage, ob es so etwas wie ein ewiges Leben überhaupt gibt. Dieses Problem stellte sich für die Menschen vor 2.000 Jahren so nicht. Wer in jedem Jahr einen Angehörigen verliert und wer selbst höchstens 45 Jahre alt wird, für den gehört der Tod zum Alltag. Die Worte von Jesus, dass er den Tod überwindet, waren so wichtig, dass das ganze Leben von der Hoffnung auf das ewige Leben durchdrungen war.

Alles, was Jesus über den Tod und das Leben danach gesagt hatte, wurde aufmerksam gelesen und weiter erzählt. In der Lesung haben Sie gehört, wie der Evangelist Johannes von Jesu Worten über den Tod berichtet.

*„Die Menschen werden ihre Gräber verlassen:  
Die Gutes getan haben, werden auferstehen zum Leben.  
Die aber Böses getan haben, werden auferstehen zum Gericht.“ (Johannes 5,29)*

Johannes lebt schon in der Zeit der Verfolgung. Er braucht ein klares und einfaches Weltbild, um seine Gemeinde zu trösten. Wenn die römischen Beamten euch verhaften, foltern und in die Arena treiben, dann werden ihr leben, und jene werden bestraft.

Es ist bis heute ein tröstliches Bild für alle Opfer von Hass und Gewalt, das Gott wenigstens am Ende des Lebens Recht sprechen wird. Gott wird die Kriegsverbrecher und Folterknechte dieser Welt nicht ungeschoren davon kommen lassen!

Einige Jahrzehnte vor Johannes schreibt Paulus seine Briefe. Paulus erlebt auch schon Verfolgung, aber immer nur vereinzelt, staatliche Massenverfolgung ist für ihn noch nicht im Blick (Römer 13,1). Paulus argumentiert im Blick auf das ewige Leben anders: Er sagt, alle Menschen sind in der Sünde gefangen, keiner ist besser als der andere, es liegt allein an Gottes Liebe, dass er uns das ewige Leben schenkt (Römer 3,23).

Ich kann mit beiden Varianten nicht so richtig leben. Bei Paulus ist mir der Blick auf die Menschheit zu negativ („alle sind Sünder, alle haben den Tod verdient“), bei Johannes ist mir der Blick auf die Menschheit zu einfach (die guten auf die eine Seite, die bösen auf die andere Seite). Was ist mit den 95%, die weder richtig böse noch richtig gut sind?

Das Gericht ist ein Thema, über das wir uns heutzutage wenig Gedanken machen. Wir kommen ja schon bei der Frage, ob es überhaupt ein ewiges Leben gibt, an unsere Grenze. Andererseits: In jedem Gottesdienst sprechen wir das Glaubensbekenntnis mit der alten Formulierung, dass Jesus eines Tages kommen wird „zu richten die Lebenden und die Toten“.

Beim Konfirmandennachmittag machte eine Teamerin die interessante Bemerkung: „Wenn ich an das ewige Leben glaube, dann hat das nicht nur Vorteile. Wenn ich tatsächlich an diesen Ober-Engel glaube, dann will der ja auch schon jetzt etwas von mir. Und am Ende wird er mich vielleicht fragen, was ich aus meinem Leben gemacht habe?“ In der Tat: Wer die Blumentopf-Variante wählt, der muss zumindest niemandem Rechenschaft geben, außer seinem eigenen Gewissen.

Wenn ich die Nachrichten schaue, wenn ich die Welt betrachte, wenn ich Volkstrauertag und Totensonntag zusammen denke, dann ist mir die Vorstellung plötzlich sehr wichtig, dass Gott am Ende einmal Recht spricht. Vor Gott haben wir dann alle die Chance, unser Unrecht zu erkennen. Ich verstehe das Gericht nicht als letzte Abrechnung Gottes, sondern als Läuterung: Menschen erkennen ihre großen und ihre kleinen Fehler. Selbstüberheblich wird dann sicher niemand in Gottes neue Welt eintreten.

Insofern liegt mir Paulus am Ende doch näher: Es liegt nicht an der Abwägung zwischen guten Taten und versäumten Taten, ob Gott uns aufnimmt. Dann wäre der Himmel ziemlich schwach bevölkert. Am Ende hat Gottes Liebe das letzte Wort, zum Glück für uns! Jesus selbst ist Mensch geworden. Er weiß um alle unsere Fehler; er kennt die großen und die kleinen. Er kennt unseren Zweifel. Wir können uns die neue Welt nicht verdienen. Die neue Welt ist ein Geschenk.

Es geht nicht um meine Kraft, es braucht nur ein bisschen Mut und Fantasie. Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Joh 11,25)

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle [unsere] Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.

**Gemischter Chor: Harre, meine Seele**